Biogr.
3280
m

Biogr. 3280 m

Biogr. 3280 m

29 B

STANISLAVS
WYDRA
E
SOC. IESV
NATVS
REGINAE HRADECII
13 NOV. 1741
DEFVNCTVS
PRAGAE
3 DEC. 1804
MATHESIS
IN
VNIV. PRAG. ANN. 30
PROFESSOR
DOCTVS PIVS CANDIDVS
PATRIAE ET PROFESSIONIS SVAE
PERAMANS
ET COLLEGIS ET DISCIPVLIS SVIS
CARISSIMVS
POSVIT FACVLTAS PHILOSOPHICA
ANN. 1816.

Joh. Berka sc.

Rede

zur Gedächtnißfeyer

des hochwürdigen Herrn

Stanislaus Wydra

Doktors der Philosophie, k. k. Professors der Mathematik, k. k. Direktors der mathematischen und physischen Studien, Dekans der philosophischen Fakultät und Rektors der Universität in Prag, des Kapitels bey allen Heiligen ob dem prager Schlosse Domherrn.

Bey Gelegenheit der Aufstellung seines Brustbildes

in der k. k. Bibliothek

verfaßt, und am 20. July 1816 vorgetragen

von

Ladislaus Jandera

regulirtem Chorherrn des Prämonstratenser-Ordens im Stifte Strahow, Doctor der Philosophie, k. k. Professor der Mathematik an der prager Universität.

Prag, 1816.

Gedruckt und zu haben bey Gottlieb Haase.

Wydra!

Orbem terrarum qui mensus es, astra, polosque,
Heu! Tibi homo mensus est exiguum tumulum.
At Deus immensi Tibi designavit Olympi
Luciferum spatium, perpetuumque decus,
Et fors Te sidus vidit splendere Piazzi,
Nobis Tu certe discipulis rutilas.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fg/81/11999

Hochansehnliche!

Wir haben uns heute hier versammelt, um das Andenken Wydras durch die Aufstellung dieses auf Unkosten seiner dankbaren Schüler verfertigten Denkmals zu feyern. Täuscht mich mein innerstes Gefühl nicht, so ruft der bloße Anblick der vorstehenden Büste jenen von uns, die den Verklärten während seines Lebens näher zu kennen das Glück hatten, unsern guten geliebten Wydra besser in das Gedächtniß zurück, als es die beredteste Sprache vermag. Dürfte ich daher nur Personen dieser Art in unserer Versammlung voraussetzen, ich würde es für meine Pflicht erachten, zu schweigen. Der Umstand jedoch, daß seit dem Tage, an welchem unsere Universität ihren unvergeßlichen Wydra verlor, bereits eilf volle Jahre verflossen sind, und daher den meisten von Ihnen die persönliche Be-

kanntschaft mit ihm vom Schicksale versagt war; macht es zur Befriedigung Ihrer Wißbegierde nothwendig, Ihnen so manches in Bezug auf Schicksale, Lebensweise, Charakter, Kenntnisse und Verdienste dieses in seiner Art einzigen Mannes mitzutheilen, was vor dieser Zeit nicht nur überflüssig, sondern sogar unbescheiden gewesen wäre. Denn ich glaube kaum, daß man vor dieser Zeit von einem Manne, der dem Staate mehr als zehn Tausend Schüler gebildet, deren jedem zu jeder Stunde des Tags der Zutritt zu ihm gestattet war, in einer Versammlung von Mitgliedern dieser Universität etwas Neues sagen, oder, ohne seiner grenzenlosen Bescheidenheit zu nahe zu treten, seine Tugenden öffentlich rühmen konnte. Aber selbst am heutigen Tage, wo die dem Andenken des Verewigten geweihte Feyerlichkeit dieses zur unerläßlichen Pflicht macht, würde wenigstens ich, meine Herrn! im Bewußtseyn des Mangels aller hiezu erforderlichen Eigenschaften, und in der Uiberzeugung, wie wenig ich dadurch den im Leben geäußerten Wünschen meines unvergeßlichen Lehrers entspreche, mich diesem Geschäfte gewiß nicht unterzogen haben, hätte zur Uibernahme desselben mich nicht der Umstand bewogen, daß ich ämtlicher Nach-

folger dieses durch mich bei weitem nicht ersetzten Mannes bin — daß mich ferner die Vorsehung durch mehrere seiner letzten Lebensjahre zu seinem beständigen, fast einzigen Gesellschafter erkohr — hätten endlich die beinahe schon zudringlichen Aufforderungen der Freunde des Verstorbenen, so wie meiner eigenen, mich nicht zur Nachgiebigkeit vermocht. Dies zu meiner Entschuldigung, und nun zu unserem Gegenstande.

Stanislaus Wydra wurde am 13. November 1741 in Königgratz geboren. Sein Vater Karl Wydra, und seine Mutter Theresia, geborne Umlauf, stammten beide von Neubidschow her. Der Vater hatte, nach Vollendung der juridischen Studien in Prag, nach und nach die Stelle eines sogenannten Magistratual-Syndikus in den Städten Böhmischbrod, Trautenau, Neubidschow und endlich in Königgratz verwaltet, wo er zuletzt diese Stelle gegen die eines Rathsherrn umtauschte, und letztere bis zu seinem Absterben so rühmlich verwaltete, daß sein Name noch heut zu Tage daselbst mit Achtung genannt wird. Er erreichte das hohe Alter von 75 Jahren, und starb zwey Jahre nach dem Hinscheiden seiner Gattin am 24. Dezember

1769. Stanislaus Wydra war der jüngste von drey aus dieser Ehe entsprossenen Söhnen, denen es vergönnt war, die Kinderjahre zu überschreiten. Der älteste dieser Brüder, Ignaz, geboren am 2. August 1729, trat in den Jesuiten-Orden, begleitete in solchem mehrere Stellen, und zuletzt die Würde eines Superiors auf der damals den Jesuiten gehörigen Herrschaft Tuchomierzitz, wo auch ihn die Folgen der Auflösung dieses Ordens trafen. Er begab sich hierauf nach Königgratz zu seinem jüngern Bruder Johann, bei welchem er bis zu seinem am 28. Oktober 1783 erfolgten Absterben blieb. Der so eben genannte zweyte Bruder, Johann, war mit unserm Stanislaus beynahe vom gleichem Alter, denn er wurde am 4. September 1739 geboren, und dieser Umstand, nebst dem der gemeinschaftlichen Erziehung, hatte offenbar die Grundlage zu der innigsten Liebe gelegt, mit welcher ihm, ohne die mindeste Unterbrechung, Stanislaus bis an seinen Tod ergeben war. Jener diente nach absolvirten Humanitätsstudien beym königgratzer Magistrate in verschiedenen Kategorien, wurde endlich Rath, aber im Jahre 1788 bey der neuen Regulirung der Magistrate, da er aus den juridischen Studien nicht geprüft war, Protokollist, spä-

ter Expeditor und zuletzt Taxator, in welcher Eigenschaft er am 9. November 1810 starb.

Nach diesen kurzen, für Manchen vielleicht nicht unwichtigen, Familiennachrichten, komme ich nun zu dem jüngsten der genannten drey Brüder, zu unserm Stanislaus Wydra selbst. Da sein Vater ein Mann von allgemein anerkannter Rechtschaffenheit, strengen Grundsätzen und vieler Religiosität — seine Mutter eine fromme, häusliche, und besonders gegen die Armen wohlthätige Frau war; so wurde Stanislaus gleich von der ersten Kindheit an zu allem Guten, insbesondere aber mit der größten Aufmerksamkeit und Thätigkeit zur Gottesfurcht und Erlernung der seinem Alter anpassenden literärischen Gegenstände angehalten. Offenbar wurde durch diese Erziehung in unserm Wydra der Grund gelegt zu dem biedern Charakter, der unbegrenzten Wohlthätigkeit, und vorzüglich zu der großen Religiosität, welche an ihm schon bey dem ersten Umgange auffiel. Freylich geschah dies wohl minder durch Worte, als durch Beyspiele, aber gerade dieses war nur desto wirksamer, desto bleibender, wie wir denn leider in unsern Zeiten nur zu oft bemerken können, daß, wo dieser Umstand fehlt, der Mangel desselben durch

keine, obgleich sonst noch so gute Erziehungsmethode, ersetzt werden kann.

Den ersten Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und den übrigen Elementarkenntnissen ertheilte ihm ein Privatlehrer, und zwar mit solchem Erfolge, daß der Knabe bereits in seinem 8. Jahre in die erste lateinische Klasse des königgrätzer Gymnasiums, dessen Lehrpersonal aus Jesuiten bestand, aufgenommen wurde. Mit welchem Eifer und Erfolge er sich hier den Studien gewidmet habe, wird demjenigen, der die Geschichte des ehemaligen Jesuitenordens kennt, von selbst einleuchten, wenn ich ihm sage, daß Wydra noch beinahe als Kind in diesen berühmten Orden aufgenommen, und bereits in seinem sechszehnten Jahre (1757 den 27. Oktober) in das Noviziat nach Brünn gesendet wurde. Ich darf jedoch bey dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, daß Wydra weder von Seite seiner körperlichen Gestalt, noch von Seite des zu hoffenden Vermögens sich irgend eines Vorzugs rühmen konnte; denn beyde waren unstreitig äußerst mittelmäßig, so daß es also nur sein gutes moralisches Betragen, nur sein Fleiß, vorzüglich aber seine ausgezeichneten Fähigkeiten seyn mußten, die ihm die Aufnahme in diesen bey der Wahl seiner

Glieder äußerst vorsichtigen und klugen Orden zu Wege brachten. Die vorzüglichste Triebfeder seiner frühen Aufnahme in denselben war indeß der damalige Rektor des königgratzer Kollegiums, Freyherr von Mladota, der den fähigen und unschuldigen Jüngling außerordentlich liebte, und von dem auch er wieder wie ein Vater geehrt und geliebt wurde. Noch in seinem hohen Alter gedachte Stanislaus dieses Mannes, so oft sich nur die entfernteste Gelegenheit dazu darbot, mit enthusiastischen Aeußerungen von Liebe und Dankbarkeit.

So gern sich auch Wydra von seiner ersten Kindheit an bis an das Ende seines Lebens allen Religionsübungen, selbst mit Hintansetzung der nothwendigen Rücksichten auf seine Gesundheit hingab; so gestand er doch im Vertrauen seinen Freunden (später machte er dies in der Vorrede zu seinen Epigrammen öffentlich bekannt), daß er durch die zwey Jahre seines Noviziats, welches vorzüglich, und zwar mit Ausschluß aller literärischen Arbeiten, den Religionsübungen gewidmet war, eine gewisse peinliche Leerheit in seinem Geiste gefühlt, und am Ende desselben eine außerordentliche Freude bey dem Gedanken empfunden habe, daß er wieder werde studieren dürfen. Dieses einzige gewiß ungeheu-

chelte Geständniß verbreitet, wie es mir däucht, über das, was Wydra als Jüngling war, mehr Licht, als es wohl die umständlichsten Schilderungen thun könnten, und ich glaube daher nicht einmal erinnern zu dürfen, daß er nach vollendetem Noviziate die wissenschaftlichen Arbeiten mit großem Eifer wieder vornahm. Bemerken muß ich jedoch, daß er die beiden Jahre (1760 und 1761), welche er hierauf, nach dem bey den Jesuiten eingeführten Gebrauche, der Wiederholung der Humanioren in Klattau widmete, zu den glücklichsten Tagen seines Lebens zählte. Er verlebte nämlich diese Zeit mit mehrern jungen gleich talentvollen und wißbegierigen Jesuiten in edlem wissenschaftlichen Wetteifer, und schloß dort mit einigen derselben lebenslängliche Freundschaft. Am meisten fühlte er sich jedoch zu einem gewissen Wenzel Hack, einem Manne von ausgezeichneten Talenten und einem der vorzüglichsten Kenner der lateinischen Sprache, der jedoch keine Lehrkanzel annehmen wollte, und noch jung in Brzeznitz als Seelsorger starb, hingezogen. Das Lob, welches unser verdienstvolle Herr Prof. Cornova diesem Manne öffentlich ertheilt hat, verbreitet daher auch über unsern Wydra ein sehr vortheilhaftes Licht. Diesen Hack nun,

mit dem er in der Folge noch vier Jahre in dem prager altstädter Kollegium zusammen lebte, liebte unser Wydra außerordentlich, und sprach von ihm noch in seinem hohen Alter mit wahrhaft jugendlicher Begeisterung. Seine damaligen Lehrer, Johann Philippi, Freyherr von Aurera, Ignaz Kampach, und nach dieses letztern Tode Anton Sind, schilderte er stets als Männer von den ausgebreitetsten Kenntnissen in der griechischen und römischen Literatur, und konnte nicht genug die liebreiche und väterliche Art rühmen, mit welcher sie sich gegen ihre Schüler benahmen. Diesen würdigen Männern verdankte er zum Theile seine große Liebe zum klassischen Alterthum, seine nicht gemeinen Kenntnisse in diesem Fache, und vor allem die ächte Latinität, welche in seinen Schriften herrschet. Besondere Beweise seines damaligen Fortganges mögen seyn, daß er den Virgil beynahe auswendig wußte, und es ihm nicht schwer fiel, sich der griechischen Sprache im Umgange zu bedienen. Dieses wird jedoch sehr begreiflich, wenn man weiß, daß er sogleich, wie er aus Klattau nach Prag kam, das wenige Geld, welches ihm seine Eltern dann und wann sandten, vorzüglich darauf verwandte, sich die klassischen griechischen Schriftsteller anzuschaffen,

und seit dieser Zeit, bis zu seiner Erblindung nie ein Tag verging, wo er nicht in einem griechischen Schriftsteller gelesen hätte. Vorzüglich schätzte und liebte er aber unter seinen damaligen Lehrern in Klattau den Lehrer der Geschichte, Geographie und griechischen Literatur, Philippi, und unterhielt mit ihm noch in seinen spätern Jahren einen freundschaftlichen Briefwechsel. Wollte man unsern Wydra ganz unfehlbar in gute Laune versetzen, so brauchte man ihn nur an die sogenannte repetitio humaniorum zu erinnern. Nie habe ich auf diese Art meinen Zweck verfehlt! Sehr gerne erzählte er dann auch die kleinsten Umstände seines damaligen Lebens, die er mit witzigen Anekdoten zu würzen wußte. Unter den Vorzügen seiner damaligen Lehrer lobte er auch ihre Klugheit in der Wahl der Mittel, die Thätigkeit ihrer Schüler zu spornen. So z. B. hatte nach seiner Erzählung der Professor Sind für die lateinischen Stylübungen den Stoff zu schriftlichen Ausarbeitungen aus der Zeitgeschichte genommen, und da eben damals der Krieg zwischen den Genuesern und Korsen die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zog, seine Schüler in zwey Parteyen getheilt, wovon die einen die Sache der Genueser, die anderen die der Korsen vertheidigen mußten,

welche Verfahrungsart, wie leicht begreiflich, einen großen Wetteifer aufregte. Noch in seinem hohen Alter bewahrte unser Wydra einige von diesen seinen jugendlichen Aufsätzen, die gewiß nicht ohne Werth waren, und erst nach seinem Tode durch das unglückliche Ereigniß einer Feuerbrunst verloren gingen.

Von Klattau mußte sich Wydra nach Prag in dieses sonst gleichfalls dem Jesuiten-Orden zugehörige klementinische Kollegium begeben, wo er sich durch mehrere Jahre den philosophischen Studien widmete. Mit eben dem glühenden Eifer, mit welchem er bisher den schönen Wissenschaften oblag, behandelte er auch diese ernstern Studien, und fühlte sich besonders durch einen innern Trieb zu der Mathematik — er selbst pflegte scherzweise zu sagen, wie Jakob zur Rachel — hingezogen. Bey allem dem vernachlässigte er seine vorigen Studien nicht. Lesen eines lateinischen oder griechischen Schriftstellers war und blieb stets seine Erholung. Auch mit der deutschen Literatur, welche eben damals in unsern Staaten Aufsehen zu machen anfing, machte er sich zu dieser Zeit bekannt. Die Reinheit seines Herzens machte es aber, daß ihm nur streng moralische Schriftsteller, wie Haller, Rabener, Kleist,

Hagedorn, Gellert u. s. w. besonders anzogen. Vorzüglich liebte er Kleist und Kästner. Gellerts schwedische Gräfin ganz zu lesen — vermochte er nie.

Nach geendeten philosophischen Studien verwendete er noch ein Jahr bloß auf Mathematik, worauf er, nach Gitschin gesendet, dort ein Jahr lang (1765) die Grammatik lehrte. Hier brachte er seine Nebenstunden (neben seinen Klassikern) vorzüglich mit Uibungen im Zeichnen zu, und bewahrte mehrere seiner damaligen Arbeiten zeitlebens, unter andern eine genaue Abzeichnung jener Felsenstücke, welche sich hinter der Karthause erheben, und die, wenn gleich nicht so sehr, wie die Adersbacher bekannt, dennoch die Aufmerksamkeit der Naturforscher nicht weniger verdienen.

Mit welchem Eifer und Fortgange er sich während seiner philosophischen Studien in Prag der Mathematik gewidmet hat, davon mag uns der Umstand zum Beweise dienen, daß er schon das nächstfolgende Jahr von Gitschin nach Prag zurückberufen, und dem berühmten Stepling bey dessen astronomischen Beobachtungen als Adjunkt zugetheilt wurde. Doch mußte er daneben die Theologie, und unter dem unvergeßlichen Tessanek, den er nur civem nostrum acutissimum zu nennen pflegte, die höhere

Mathematik studieren. Gegen den unsterblichen Stepling, der ein finsteres Aeußeres hatte, hegte er anfangs eine große Scheu, allein kaum lernte er diesen Mann, welcher mit den seltensten Kenntnissen das vortrefflichste Herz und ächt deutschen Biedersinn vereinigte, etwas näher kennen, so verwandelte sich diese Schüchternheit in das unbegrenzteste Zutrauen, in die größte Hochachtung und Liebe, so daß er die fünf Jahre, die er als Adjunkt an der Seite seines Steplings zubrachte, und während welcher er fortwährend seinen Unterricht genoß, unter die lehrreichsten, und nächst den zwey Jahren in Klattau, unter die glücklichsten seines Lebens zählte. Dieser fünfjährige Aufenthalt in Prag wurde nur ein einzigesmal durch eine Reise unterbrochen, welche er im Jahre 1769 nach Königgratz machte, um in dieser seiner Geburtsstadt die Primiz an der Seite seines geliebten alten Vaters zu feyern. Sein darauf folgender Aufenthalt zu Prag war nur kurz, denn schon im Jahre 1770 kam er nach der Einrichtung des Ordens in das sogenannte Terziorat nach Gitschin zurück. Die Klassiker gewährten ihm auch hier seine beste Erholung, und sein Lieblingsauthor — Horaz — mußte ihn auf allen seinen Spaziergängen begleiten. Sein vornehmster Lehrer

hier war P. Przikryl, der mehrere Jahre in Goa verlebt hatte, darauf mit mehrern aus Ost-Indien zurückgekehrten Jesuiten durch eine lange Zeit in Lissabon in einem unterirdischen Kerker gefangen gehalten ward, endlich in einem hohen Alter in seiner und Wydras Vaterstadt Königgratz verstarb.

Das folgende Jahr 1770 rief unsern Wydra zu schweren Arbeiten; er mußte nämlich in den Jahren 1771 — 1772 statt des kränklichen Pfarrers von Willimow die dortige Seelsorge, wozu auch Goltsch-Jenikau gehörte, versehen. Er wohnte damals zu Jenikau in der dortigen Jesuiten-Residenz in Gesellschaft einiger alten Jesuiten, welche vordem durch viele Jahre als Missionärs in beiden Indien gelebt hatten. Eine sehr vortheilhafte Gelegenheit für ihn, die entferntesten Weltgegenden kennen zu lernen, welche er, wie Niemand zweifeln wird, fleißig benutzte. Sein Amt war jedoch nicht nur sehr beschwerlich, sondern auch äußerst gefahrvoll, weil zu eben dieser Zeit im ganzen Lande eine heftige Epidemie wüthete. Er mußte bey Tag und Nacht Kranke besuchen, und da in der dortigen armen Gegend nur wenige Pferde gehalten werden, sehr oft in der finstersten Nacht und in dem schlechtesten Wetter beträchtliche Strecken zu Fuße zurücklegen, oder

sich in einem mit Ochsen bespannten Düngerwagen führen lassen, um in einer glühendheißen und verpesteten engen Stube oft mehrere Kranke auf einmal zum Tode vorzubereiten, und dann unter denselben Widerwärtigkeiten zurückzukehren. So wenig auch dieses beschwerliche Amt mit seinem Wunsche, den Wissenschaften zu leben, übereinstimmte, so versah er es doch mit dem größten Eifer und seltener Unverdrossenheit. Nie entschlüpfte seinem Munde hierüber eine Klage, oder in Bezug auf seine Vorgesetzten ein Vorwurf. Er blieb von der verheerenden Seuche verschont, und hegte, durch eigene Erfahrung belehrt, für den Stand der Seelsorger zeitlebens die größte Hochachtung. Doch von nun an sollten seine bisher abwechselnden Schicksale eine bestimmte Richtung nehmen, und ihm die Stelle angewiesen werden, zu der ihn längst seine Fähigkeiten, das einstimmige Urtheil von Sachverständigen, und — so weit ein Jesuit ihnen Gehör geben durfte — auch seine eigenen Wünsche beriefen. Schon seine letzte Entfernung von Prag erfolgte wider den ausdrücklichen Wunsch und Vorschlag Steplings, der ihn auch fernerhin gern bey sich behalten hätte, und hatte lediglich in der hergebrachten Gewohnheit des Ordens ihren Grund. Indessen ruhte

Stepling nicht, und ergriff — ohne Wydras Vorwissen — die erste günstige Gelegenheit, ihn nach Prag zu ziehen. Durch den Austritt des Professors Zeno, dem dieses Amt beschwerlich fiel, ward am Schlusse des Studienjahres 1772 die Lehrkanzel der Mathematik an der hierortigen Universität erledigt. Sofort schlug Stepling — als damaliger Direktor der mathematischen und physischen Studien — Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia unsern Wydra zum Nachfolger Zeno's in dem genannten Lehramte vor, wozu die allerhöchste Bestätigung noch vor Anfang des Studienjahrs 1773 eintraf. Wydra verließ Jenikau unverzüglich, und kam, nach einem kurzen Besuche bey seinem Bruder zu Königratz, in Prag an, um die Lehrkanzel schon mit Anfange des Studienjahres 1773 (1. Nov. 1772) zu betreten.

Hier, meine Herrn! erblicken wir nun unsern Wydra an derjenigen Stelle, die er, mit Ausnahme einer zwar kurzen, aber an Leiden nur allzuschmerzvollen Zeit, vor seinem Absterben nie wieder verließ, und in welcher er das unendlich viele Gute leistete, das ihm die allgemeine Hochachtung der Mit- und Nachwelt, vorzüglich aber jenes unschätzbare Kleinod, wornach er einzig und allein strebte,

den Beyfall seines eigenen Gewissens erwarb. Ehe ich jedoch in die nähere Auseinandersetzung seiner Verdienste um jede Klasse seiner Mitbürger, vorzüglich aber um die zahlreiche studierende Jugend Böhmens mich einlasse, und ihnen eine zwar kurze, aber, so viel es mir möglich ist, treue Darstellung von dem Charakter dieses jedem Böhmen unvergeßlichen Mannes gebe, scheint es mir des Zusammenhanges wegen passend zu seyn, die wenigen noch bemerkungswerthen Begebenheiten seines Lebens kurz zu erzählen. Die erste, und zwar — nach seinem eigenen Ausdrucke — die unglücklichste seines ganzen Lebens, war die Aufhebung des Jesuiten-Ordens am 5. October 1773. Welchen gewaltigen Eindruck diese Begebenheit auf den damals noch jungen feurigen Mann gemacht haben müsse, konnte man, wenn er es auch nicht selbst versichert hätte, noch in seinen letzten Tagen an dem darüber geäußerten Unwillen recht gut erkennen. Wydra war, wie aus dem Obigen erhellt, von Kindheit an zum Jesuiten gebildet worden, und da er nie etwas Halbes oder Mittelmäßiges werden konnte, so wurde er, wie man zu sagen pflegt, ganz Jesuit, und jetzt, eben in seinen besten Jahren, wo er für den Orden, oder wenigstens im Namen dessel-

ben, so viel zu leisten begann, mußte er nicht etwa blos für seine Person diesen Orden verlassen, nein, er mußte den ganzen Orden selbst zerfallen sehen! Man wird leicht erachten, und es eben so leicht begreiflich finden, was der Name Ganganelli dadurch für Wydra geworden. Nicht unberührt darf es jedoch bey dieser Gelegenheit bleiben, daß es nicht vorzüglich die Rücksicht auf sich war, die ihm diese Begebenheit so sehr verleidete, sondern daß es höhere, und ihre subjektive Gültigkeit vorausgesetzt, seinem Herzen sehr zur Ehre gereichende, vielfältige Gründe waren. Nie hat er die Uiberzeugung fahren lassen, daß die gesunkene Achtung für Religion, die zunehmende Irreligiosität, die moralischen und politischen Ausschweifungen aller Art, deren Daseyn er in den neuesten Zeiten geschichtlich nachwies, durch die Aufhebung seines Ordens wo nicht herbeygeführt, doch dadurch sehr begünstigt worden sind. Wären aber auch nur persönliche Rücksichten die Quelle seiner großen Betrübniß über die Aufhebung seines Ordens gewesen, so würde man selbst diese nach allen Regeln der Psychologie, wenn man anders unparteyisch urtheilen will, als vollwichtig anerkennen müssen. In welcher Lage sich viele Jesuiten nach der Auf-

hebung des Ordens befanden, davon mag die Anekdote eine Vorstellung geben, daß der berühmte, damals bereits sehr bejahrte Stepling, ungeachtet er fast sein ganzes Leben in Prag zugebracht hatte, wenn er nach der Aufhebung des Ordens seine in Prag zerstreuten ehemaligen Mitbrüder, Freunde oder Bekannte besuchen wollte, von Ort zu Ort geleitet werden mußte, indem er selbst die Hauptgassen der Stadt nicht kannte. Denken Sie nun, meine Herrn! hiezu, daß diese Menschen, welche von der Führung einer Haushaltung meistens keinen Begriff hatten, jetzt sich selbst überlassen, für alle ihre physischen Bedürfnisse sorgen mußten, so erhalten Sie noch einen näheren Blick mehr in das Mißliche ihrer Lage. So drückend aber auch diese für sie seyn mußte, so gehörte sie doch nur zu den kleinern Uibeln, die durch die Aufhebung des Ordens für sie entstanden waren. Es gab deren, wie Jeder auch ohne mein Erinnern leicht begreifen wird, weit größere und kränkendere. So mußten z. B. alle Jesuiten, die an den Universitäten angestellt waren, ihre Lehrkanzeln sofort verlassen, u. s. w.

Von dieser letztern Verfügung fanden nur wenige Ausnahmen Statt, und unter diesen war Wydra an

der hierortigen Universität der einzige, der durch eine lange Reihe von Jahren im Besitze seines Amtes blieb. Ich will es nicht in Abrede stellen, daß die Schwierigkeit, die Lehrkanzel der Mathematik mit einem ganz dazu geeigneten Lehrer zu besetzen, anfänglich für die Beybehaltung Wydras stark möge gesprochen haben. Allein diese Ursache hörte bald zu wirken auf; denn durch seine außerordentliche, und bey dem sonst nur allzu schnellen Wechsel der Professoren der Mathematik bis dahin ungewöhnliche Thätigkeit, bekam das Studium dieser Wissenschaft in Böhmen ein ganz neues Leben, so daß bald darauf, von ihm gebildet, Männer von großem Belange in der mathematischen Welt auftraten, es also an tauglichen Individuen für dieses Lehramt gar nicht fehlen konnte. Auch weiß man es mit Gewißheit, daß schon damals ausgezeichnete Männer Böhmens es nöthig fanden, sich für die Beybelassung Wydras im Amte zu verwenden, und sich deshalb wirklich gehörigen Ortes verwendeten. Vorzüglich erwähnte Prof. Wydra in dieser Hinsicht öfters des um Böhmens Literatur so sehr verdienten Barons Wieznik, damaligen Vizepräsidenten des böhmischen Landes-Guberniums, und dieser Umstand beweiset zur Genüge, mit wel-

cher Auszeichnung, mit welchem Rufe Wydra gleich im Anfange sein Amt verwaltet habe!

Hier, meine Herren! scheint es mir nothwendig, um derjenigen von Ihnen willen, die den sel. Wydra persönlich kennen zu lernen keine Gelegenheit hatten, einem Verdachte vorzubauen, der aus leicht begreiflichen Gründen unwillkührlich in Ihnen entstehen könnte; dem Verdachte nämlich, ob nicht Wydra die Erhaltung und fortwährende Behauptung in seinem Amte, selbst unter den ungünstigsten Umständen, wenigstens zum Theil, seinem politischen Benehmen (womit man heut zu Tage eine gewisse Art Verstellung zu bezeichnen pflegt) durch scheinbare Verleugnung des Jesuitismus zu danken hatte? So natürlich auch diese Vermuthung wäre, so schlechterdings unwahr ist sie in Bezug auf unsern Wydra; denn mich dünkt, der ganze Orden hinterließ keinen Mann, der es weniger verhohlen, der es sogar unter allen Umständen lauter verkündet hätte, daß er einst Jesuit war, und, wie er sich selbst auszudrücken pflegte, bis auf das veränderte Kleid immer blieb. Doch ich sehe, daß ich Ihnen einen Beweis dieser seiner ungewöhnlichen Standhaftigkeit schuldig bin. Hier ist er: Der letzte General des Jesuiten-Ordens (vor

seiner Aufhebung), Ricci, hatte im Gefängnisse kurz vor seinem Tode eine Rechtfertigung seiner eigenen Handlungen und die Vertheidigung des ganzen Ordens verfaßt, und solche den Personen, die sein Sterbebette umgaben, unter den heiligsten Versicherungen, daß er reine Wahrheit geschrieben habe, vorgelesen und übergeben. Auch unser Wydra besaß eine Abschrift davon, und nahm keinen Anstand, sie bey jeder Gelegenheit, und unter sehr bedenklichen Umständen, sogar öffentlich vorzulesen. Wie sie ungefähr lautete, wird sich wohl Jeder von Ihnen, meine Herrn! leicht vorstellen, und daraus begreifen können, daß ihm dieses Benehmen manche Bemerkungen, Vorwürfe und Verweise von Seinesgleichen sowohl, als von Seite der Obern zugezogen habe. Alles umsonst! denn er glaubte fest, es sey die Pflicht eines ehrlichen Mannes, die ungebührlich angetastete Ehre eines Jeden, um so mehr also die seiner Wohlthäter, auch mit eigener Aufopferung, zu vertheidigen. Sein Trostspruch bey solchen Fällen war: Omnes, qui pie volunt vivere in Christo Jesu, persecutionem patientur, über welchen ihm vorzüglich theuern Bibeltext er eigens eine der vortrefflichsten Predigten, die wir besitzen, in böhmischer Sprache ausgearbei-

tet, solche in der St. Ignaz-Kirche am Viehmarkte im Jahre 1796 unter einem erstaunlichen Zulaufe von Volk vorgetragen, und nachmals dem Drucke übergeben hat.

Um unter solchen Umständen, bey solchem Benehmen, nicht ein Opfer des Zeitgeistes zu werden, durfte wahrlich auch ein Wydra keine seiner Tugenden missen! Ja selbst diese würden ohne die augenscheinlichste Uiberzeugung, daß Wydra als Universitätsprofessor unersetzlich sey, zu seiner Erhaltung im Lehramte wahrscheinlich nicht hingereicht haben. Doch es ist eine Eigenheit der Tugend, daß sie auch verkannt, auch angefeindet, sich über kurz oder lang die ihr gebührende Huldigung erzwingt, und es ist eine, die Brust jedes Rechtschaffenen erhebende, im Leben Wydras vielfältig bestätigte Bemerkung, daß gerade ihre heftigsten Widersacher zuletzt ihre thätigsten Anhänger, eifrigsten Lobredner, und wärmsten Freunde werden! Natürlich stand Niemand mit Wydra in näherer Berührung, als seine Amtsgenossen; eben diese aber waren auch (wenige Ausnahmen abgerechnet) die ersten, welche den unschätzbaren Werth des Mannes, den ihnen ein glücklicher Zufall in Wydra zur Seite gestellt hatte, anerkannten, und anfangs

seine Verehrer, später meistens seine Busenfreunde wurden.

Es giebt keine Art öffentlicher Auszeichnung, die, ihm zuzuwenden, sie nicht rastlos gearbeitet hätten. Zweymal (in den Studienjahren 1789 und 1799) wählten sie ihn zu ihrem Dekan, während des Studienkonsesses zu ihrem Geschäftsleiter, und endlich im Studienjahre 1800 mit Uibereinstimmung aller übrigen Fakultäten, ja sogar aller einzelnen Glieder derselben, zum Universitätsrektor. Alle diese ihm übertragenen Würden verwaltete unser Wydra mit eben der rastlosen Thätigkeit, mit der er sich seinem geliebten Lehramte hingab, und ließ sich selbst durch Kränklichkeit und körperliche Leiden nicht abhalten, die mit denselben verknüpften Pflichten auf das genaueste zu erfüllen. So war er, um nur ein Beyspiel anzuführen, durch keine Vorstellungen seiner Freunde und seines Arztes Dreilly zu bewegen, daß er den persönlichen Vortrag der Rede, welche er als Rektor der Universität dem damals eingeführten Gebrauche gemäß am Geburtstage Se. Majestät unseres erhabenen Monarchen in der Theinkirche abzuhalten beschlossen, unterlassen hätte. Er bestieg, ungeachtet eines sehr starken Hustens, und der heftigen an diesem Tage

herrschenden Kälte, dennoch die Kanzel, und sprach beynahe eine Stunde lang mit der ihm eigenen Wärme und Lebhaftigkeit. Eben so wenig konnten Schwierigkeiten anderer Art den Feuereifer, mit dem er seinen Pflichten oblag, Grenzen setzen. Die größte Anstrengung in seinem Lehramte verursachte ihm unstreitig der im Jahre 1785 eingeführte neue Studienplan, vermöge dessen die Mathematik, welche bisher lateinisch gelehrt wurde, in deutscher Sprache vorgetragen werden mußte. Es war für einen Wydra, der alles Wissenschaftliche in der Sprache der Gelehrten gelernt, und in eben dieser Sprache bisher vorgetragen hatte, der ferner, wie er sich selbst auszudrücken pflegte, sogar nur lateinisch zu denken gewohnt war, nichts Leichtes, in der ihm wenig geläufigen deutschen Sprache zu lehren. Allein sein unermüdeter Fleiß überwand auch diese Schwierigkeit, und da er durch einige Jahre die Erfahrung gemacht, daß sich die Zahl seiner guten und ausgezeichneten Schüler dadurch bedeutend vermehrt hatte, so lobte er diese Aenderung nicht nur laut und öffentlich, sondern er wagte es auch, als nach einigen Jahren diese Einrichtung abermals abgeändert, und die lateinische Sprache wieder eingeführt werden sollte, dagegen eine dringende Vor-

stellung zu machen. Noch ehe jedoch die angezeigte erste Veränderung im Vortrage der Mathematik geschah, fand unser Wydra Gelegenheit, den Manen des um die prager Universität so hoch verdienten Steplings zu huldigen. Er that dies nicht nur in einer am 5. December 1778 gehaltenen lateinischen Rede, sondern zu gleicher Zeit auch in einer eigenen ebenfalls im Latein verfaßten öffentlich herausgegebenen Lebensbeschreibung dieses ausgezeichneten Mathematikers, und zwar auf eine Art, die eben so sehr seinem Herzen, als seinen Talenten Ehre machte. Späterhin (den 29. November 1788), veranstaltete er eine Feyerlichkeit zu Ehren des würdigen böhmischen Historikers Balbin, seines Landsmannes, der vor 100 Jahren an diesem Tage starb, und machte die böhmische Jugend durch eine in deutscher Sprache herausgegebene Lebensbeschreibung mit diesem gelehrten Manne näher bekannt. Es genügte ihm aber nicht, die Verdienste einzelner Glieder unserer Universität öffentlich zu rühmen, sondern er suchte auch, so viel an ihm lag, der ganzen Universität selbst verschiedene ihr zukommende Rechte wieder zu verschaffen, die sie durch geraume Zeit geltend zu machen unterlassen hatte. Von jeher war nämlich der älteste geistliche Professor an der

Universität zugleich Kanonikus bey dem Kapitel zu allen Heiligen in Prag; allein seit langer Zeit war diese Ehrenwürde aus unbekannten Ursachen keinem Professor mehr zu Theil geworden. Unserm Wydra war es vorbehalten, dies uralte Vorrecht der Universität, ihr wieder zu verschaffen. Daß ihn dabey keine Nebenabsicht leitete, wird Jeder gern bestätigen, der diesen bescheidenen, anspruchlosen Mann und seine Grundsätze in dieser Hinsicht kannte. Auch würde er höchst wahrscheinlich die Sache, um dem Verdachte der Ehrsucht auszuweichen, auf sich haben beruhen lassen, wenn ihm seine Freunde in dieser Hinsicht nicht hart zugesetzt, und wenn sich der akademische Senat, der eben durch einen solchen Mann das alte Recht am leichtesten wieder zu erhalten hoffte, der Sache nicht auf das thätigste angenommen hätte. Indeß war er der erste, der nach einem langen Zeitraume zum erstenmal mit dieser Würde beehrt wurde. Feyerlich ward er in oben genannter Eigenschaft am 8. December 1799 installirt, wobey ihm zugleich, seiner großen Verdienste wegen, die mit dieser Verleihung verknüpfte Hoftaxe allerhöchsten Orts nachgesehen wurde.

So vielfältige Anstrengungen mußten endlich die bis dahin unerschütterliche Gesundheit eines Man-

nes untergraben, der die wenigen Nebenstunden, welche sein Lehramt ihm übrig ließ, theils Religionsübungen, theils andern gelehrten Geschäften mit großer Anstrengung widmete, und, so zu sagen, keine Minute müßig war. Das ununterbrochene Lesen, selbst beym Spazierengehen im hellsten Sonnenschein, vielleicht auch der Kreidenstaub, den er an der mathematischen Tafel zugleich mit dem Tobak häufig in sich zog, wirkte nachtheilig auf sein Gesicht, und er hatte das Unglück, im Juli 1799, als er eben in einer Schulprüfung begriffen war, plötzlich am linken Auge zu erblinden. Da jedoch sein rechtes Auge gesund blieb, und er durch jenen Unfall in seinen Beschäftigungen nicht sehr gehindert wurde, so verschwieg er ihn Jedermann, und fuhr fort, sein Amt mit dem gewohnten Eifer zu verwalten.

Im Anfange des Jahres 1800 wurde er von einem heftigen Husten befallen, den er anfangs vernachlässigte, weil er das Verboth des Arztes, Vorlesungen zu halten, fürchtete. Er hielt sogar, wie bereits oben erwähnt worden, ungeachtet desselben, und trotz einer sehr heftigen Kälte, als Rektor der Universität am Geburtstage Sr. Majestät die gewöhnliche Rede in der Theinkirche. Die

große Erhitzung, in die er dabey gerieth, und die gleich darauf folgende starke Erkältung konnte nicht anders als äußerst nachtheilig auf seine Brust wirken. Von nun an verstärkte sich sein Husten so sehr, daß er allen angewandten Arzeneymitteln Trotz both. Wydra wurde darüber immer schwächer, und mußte sich endlich auf dringende Ermahnung seines Arztes, so schwer es ihm fiel, entschließen, sich 1801 im Amte suppliren zu lassen.

Die Erholung, welche er nun ein ganzes Jahr hindurch genoß, und die Bemühungen seines würdigen Arztes und Freundes, des der Welt leider! zu früh entrissenen Dreilly, kamen seiner Gesundheit (an deren vollkommene Herstellung freylich nicht mehr gedacht werden konnte, da seine Lunge bereits angegriffen war) wenigstens in sofern zu Statten, daß er mit dem angehenden Studienjahre 1802 die Kollegien wieder besuchen konnte.

Mit welchem unnennbaren Entzücken er nun abermals die Lehrkanzel bestieg, und wie inbrünstig er, seinen eigenen Ausdrücken nach, dem Allmächtigen für diese ihm geschenkte Gnade dankte, dies können sich wohl nur jene vollkommen vorstellen, welche das Glück hatten, den Unterricht dieses unermüdeten, und für sein Fach enthusiastisch ein-

genommenen Lehrers zu genießen. Doch die Freude, die hiedurch unserm Wydra zu Theil wurde, dauerte, wie vorauszusehen war, nicht lange. Der nur mühsam unterdrückte Katharr brach, bey dieser abermaligen Anstrengung der Brust, mit neuer Heftigkeit hervor, seine körperliche Schwäche nahm von Tag zu Tag zu, und bereits zu Ende des Studienjahrs 1802 riethen ihm die Aerzte, das Lehramt ganz aufzugeben. Allein unwillig verwarf er jeden Vorschlag dieser Art, und da er sich in den folgenden Ferien wieder einigermaßen erholt hatte, bestieg er im folgenden Studienjahre 1803 abermals die Lehrkanzel. Eine neue Auszeichnung, die ihm in diesem Jahre zu Theil wurde, war für ihn weniger eine Quelle von Freuden, als des großen Schmerzens, von ihr so wenig Gebrauch machen zu können. Es ernannten ihn nämlich im December 1802 Se. Majestät aus eigner Bewegung, ohne daß Wydra das Mindeste von dem ganzen Vorgange wußte, zum Direktor der mathematischen und physischen Studien an der prager Universität. So beschwerlich dies neue Amt unter solchen Umständen seines Körpers fur ihn seyn mußte, so übernahm es Wydra doch mit freudigem Muthe, weil er dadurch fur die bohmische studie-

rende Jugend, und für die ihm über Alles theuern zwey Wissenschaften viel Gutes zu stiften sich schmeichelte. Allein das unerbittliche Schicksal wollte nicht, daß er in dieser, recht eigentlich für ihn geschaffenen Sphäre lange wirken sollte, und wir kommen nun zu einer Periode seines Lebens, in welcher dieser würdige Mann mit großen unverschuldeten Leiden zu kämpfen hatte, und an welche keiner seiner Freunde und Bekannten ohne tiefen Schmerz zurückdenken kann. Die ersten Tage des Monaths Jänner 1803 wurde nämlich auch sein rechtes Auge, welches bis dahin gesund geblieben, sehr schwach, und diese Schwäche nahm so schnell überhand, daß er bereits am 22. Jänner, mitten in seiner Vorlesung, plötzlich den Gebrauch desselben verlor, und ihm nur ein sehr matter Schimmer übrig blieb. Die berühmtesten Aerzte Prags wurden zusammenberufen, allein hier stand die Kunst an ihrer Grenze; Wydra war und blieb blind, verlor sogar in Kurzem selbst den schwachen Schimmer des Lichtes, der ihm bisher noch erübrigte. Man denke sich nun die Lage eines Mannes, der seit mehr als funfzig Jahren gewohnt war, den ganzen Tag beschäftigt zu seyn, fast jede Stunde desselben dem Studium und der Lekture zu

widmen, und der sich nun plötzlich zur immerwährenden Finsterniß und Amtlosigkeit verurtheilt fand. Tief, sehr tief mußte es den rastlosen Mann schmerzen, sich so plötzlich seinem Wirkungskreise entrückt zu fühlen; allein er trug auch dies harte Schicksal mit der Geduld und Ergebung eines wahren Christen, ja er versuchte es sogar, auch in diesem traurigen Zustande der Menschheit noch so viel zu nützen, als es ihm nur immer möglich war. Schon vor mehrern Jahren hatte er den Entschluß gefaßt, ein Lehrbuch der Mathematik in böhmischer Sprache zu verfassen, und so einem dringenden Bedürfnisse der böhmischen Nation abzuhelfen. Auch war ein Theil dieser Ausarbeitung bereits in Ordnung gebracht, allein andere Arbeiten und seine häufigen Berufsgeschäfte hinderten ihn an der Forsetzung dieses wichtigen Werkes, und er mußte daher diese Arbeit auf gelegenere Zeit verschieben. Nun, da er seinen Berufsgeschäften nicht mehr obliegen konnte, nahm er sie wieder vor. Täglich diktirte er einem Studierenden mehrere Stunden hindurch mit solchem Eifer, daß bey seinem Tode der erste Theil bereits vollendet da lag. Neben dieser ernstlichen Beschäftigung suchte er seine traurige Lage auch durch dichterische Versuche zu erheitern; er verfer-

tigte nämlich in schmerzenlosen Stunden lateinische Epigramme, wovon er im Anfange des Jahres 1804 ein Bändchen herausgab. Diese seine Beschäftigungen nahmen einen großen Theil des Tags, der es leider! nicht für ihn war, hinweg; der Rest desselben wurde mit Religionsübungen, Gesprächen über wissenschaftliche Gegenstände, und Anhören eines Vorlesers zugebracht.

So zeigte Wydra, daß ein thätiger Geist selbst durch das größte aller körperlichen Uibel, durch Blindheit, nicht gänzlich gebeugt werde, daß man sich auch in diesem kläglichen Zustande noch nützlich beschäftigen, und die fürchterlichste Feindin des Menschen die lange Weile, verscheuchen könne. Auf solche Art brachte er ungefähr anderthalb Jahre zu, immer in der Hoffnung, sein Gesicht dereinst wieder hergestellt, und sich aufs Neue in den Stand gesetzt zu sehen, die ihm so theuere böhmische Jugend in seiner Lieblingswissenschaft nochmals öffentlich unterrichten zu können, ein Zeitpunkt, von dem er jedesmal mit Enthusiasmus sprach. Allein diese Hoffnung seines edlen Herzens, dieser heiße Wunsch aller seiner theilnehmenden Freunde, sollte nicht in Erfüllung gehen, vielmehr sollte er selbst plötzlich und für immer von dem Schauplatze

abgerufen werden, auf dem er der Menschheit durch so viele Jahre genützt hatte. Zu Ende des Monaths August 1804 nahm seine körperliche Schwäche jählings und in einem so hohen Grade überhand, daß sich (bey fortwährendem starken Husten) der Blindheit noch eine starke Harthörigkeit hinzugesellte. Traurig bis zum Uibermaß ward nun dadurch das Schicksal des trefflichen Mannes, da er nicht nur alle seine Beschäftigungen aufgeben, sondern sogar des Trostes freundschaftlicher Gespräche entbehren mußte. Blos sein religiöser Sinn, seine unbedingte Hingebung in den Willen des Schöpfers konnten ihn vor Verzweiflung schützen, und ihm jene Ruhe geben, die das Eigenthum des wahren Christen und echten Weisen ist. Doch nicht lange mehr, und seine Leiden sollten ihr Ziel finden, auch sein Hinscheiden sollte kurz und sanft seyn.

Am Abend des 2. December 1804 hatte er, wie gewöhnlich, noch etwas Speise zu sich genommen, und sich ruhig zu Bette gelegt, ohne daß man irgend eine auffallende Veränderung an ihm bemerkt hätte. Aber schon in den ersten Morgenstunden des 3. December traf ihn der Nervenschlag. Ungeachtet nun sogleich ärztliche Hülfe ge-

sucht und angewendet wurde, so kehrte doch sein Bewußtseyn nicht mehr zurück, und er ging noch denselben Tag Abends nach 9 Uhr sanft ins bessere Leben über. Die allgemeine Theilnahme, welche sein Tod erregte, und die trauernde Menschenmenge, die sich bey seinem Leichenbegängnisse einfand, zeugten für die große Achtung, die ihm die ganze Stadt zollte. Seine Leiche wurde am 6. December früh in der St. Salvatorskirche beygesetzt, und von dort in feyerlichem Zuge zum allgemeinen Gottesacker begleitet. Seine dankbaren Schüler ließen sich dabey, ungeachtet des sehr weiten Weges und der kalten unfreundlichen Witterung eines Decembertages, das sie ehrende Amt nicht nehmen, den entseelten Körper ihres geliebten Lehrers bis zu seiner letzten Ruhestätte zu tragen, und ihn dort ohne alle fremde Beyhülfe zu beerdigen. Schwerlich sind je in ein Grab mehr und aufrichtigere Thränen gefallen! —

Ich habe Sie nun, meine Herren! mit den vorzüglichsten Lebensumständen des verewigten Wydra bekannt gemacht, und Sie in den Stand gesetzt, aus ihnen den Charakter des Mannes zu entnehmen, dessen Andenken wir heute feyern. Zur vollständigen Würdigung desselben wird es hinreichen, noch in einem Hauptüberblicke die Verdienste zu

schildern, welche sich Wydra in der dreyfachen Eigenschaft, als Mensch, Priester und Lehrer um den Staat überhaupt, und die studierende Jugend insbesondere erworben hat.

Als Menschen gebührte unserm Wydra unstreitig die höchste Achtung. Unerschütterliche Redlichkeit, strenge Wahrheitsliebe, Wohlthätigkeit im weitesten Sinne des Wortes, und Reinheit des Gemüthes waren die Grundpfeiler seines Charakters. Ein Mann, der das, was er einmal als wahr und gut anerkannte, auch laut zu bekennen keinen Anstand nahm, der ferner auch unter den ungünstigsten Umständen selbst mit Gefahr, sein ihm über Alles theuere Lehramt darüber zu verlieren, ungescheut hiernach handelte, dem sein gegebenes Wort stets heilig blieb, der, jedem Eigennutze und jeder Rücksicht auf Personen und sonstige Verhältnisse fremd, nur in der genauesten Erfüllung seiner Pflichten sein Vergnügen fand, und dessen Munde endlich, selbst im Scherze, nie die kleinste Lüge entschlüpfte, verdient doch wohl unstreitig den Namen eines redlichen, wahrheistliebenden und edlen Mannes. Dies alles war nun unser Wydra nach dem einstimmigen Zeugnisse Aller, die ihn näher

kannten, wie es denn zum Theil selbst sein oben geschildertes Benehmen nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens bewährt. Eben so war Wohlthätigkeit ein edler und schöner Zug seines Charakters. Denn nicht nur unterstützte er seine Verwandten und arme studierende Jünglinge nach Kräften, sondern es ging überhaupt kein Hülfsbedürftiger ohne Gabe von seiner Thüre. Diese Tugend gereicht ihm um so mehr zum Verdienste, da er selbst kein Vermögen besaß, und blos von seiner sehr mäßigen Besoldung, die anfänglich in 600 fl., zuletzt in 700 fl. bestand, leben mußte, da er ferner, um diesem edlen Hange seines Herzens folgen zu können, sich so manches Vergnügen, ja selbst manches Bedürfniß zu versagen genöthigt war. Sehr einfach war seine Kleidung, seine Zimmereinrichtung äußerst dürftig, seine Kost die gemeinste aus einer öffentlichen Küche, seine Bedienung arme Studenten. Er hatte nämlich, mit Aufopferung aller häuslichen Bequemlichkeit, auf alle gewöhnliche Bedienung Verzicht geleistet, und den jährlich davon ersparten Betrag einem oder mehrern armen Studenten, die, vom Lande auf die Universität kommend, in der Stadt keine Unterkunft fanden, und die er zu sich nahm, zugewendet. Zu begreifen, wie groß die-

ses Opfer seiner Wohlthätigkeit war, muß man entweder in der nämlichen Lage gewesen seyn, oder es gesehen haben. Dafur ist aber auch bey allen, die ihn gekannt, und bey den Unzähligen, denen er Wohlthaten erwiesen, Wydra ein unvergeßlicher gefeyerter Name. Von so schönen Gesinnungen belebt, fand sich denn sein Geist auch nur zu dem Höhern, zum Himmlischen hingezogen, und alles blos Irdische wurde von ihm so wenig als möglich beachtet. Rein, und aller Sinnlichkeit fremd war demnach sein Gemüth, und dies zwar in einem so hohen Grade, daß er in dieser Hinsicht zu den seltensten Menschen unseres sinnlichen, selbstsüchtigen Jahrhundertes gehörte, denn nicht nur, daß sein ganzes Leben durch keine einzige grobsinnliche Handlung befleckt wurde, so entschlüpfte auch seinem Munde nie ein ungesittetes Wort, und so wie kein unkeuscher Gedanke je seine Seele beschäftigen konnte, so entrüstete es ihn auch im höchsten Grade, wenn andere Menschen in seiner Gegenwart sich solcher Ausdrücke bedienten, welche die Sittlichkeit beleidigen. Dabey war er jedoch kein finsterer Sittenrichter, kein Feind der Geselligkeit und des erlaubten Vergnügens. Er liebte den Umgang mit vernünftigen und unterrichteten Männern, und da

er in den verschiedenen Verhältnissen seines Lebens Erfahrungen mancher Art theils selbst zu machen, theils sich fremde anzueignen viele Gelegenheit hatte, ihm auch die Gabe eines lebhaften Vortrags und in hohem Grade die eines erheiternden Witzes zu Gebothe stand; so war seine Gesellschaft angenehm und zugleich belehrend. Sie wurde selbst von Personen aus den höhern Ständen gesucht, und er verlebte einige Ferien auf den Landgütern mehrerer von unsern achtungswürdigsten Großen. Mit seinem Amte unermüdet beschäftigt, und von seiner zartesten Jugend an Freund der Arbeitsamkeit, suchte er zwar Vergnügungen nicht absichtlich auf, allein er verschmähte sie auch nicht, wenn sie ihm dargebothen wurden. Er besuchte Akademien und Theater, vorzüglich aber, als ein leidenschaftlicher Liebhaber der Musik, die Opern, wo ihm besonders die genialischen Schöpfungen Mozarts, wie er sich auszudrücken pflegte, unendliches Vergnügen gewährten. Was aber unsern Wydra als Menschen vorzüglich verehrungswürdig machte, war sein innigstes Gefühl für Freundschaft, und seine unerschütterliche Beständigkeit in derselben. Sein Wahlspruch war: Amicitia, quae cessare potest, vera nunquam fuit, und diesem Grund-

satze blieb er sein ganzes Leben hindurch getreu. Die innigste Freundschaft und Zärtlichkeit verband ihn vor allen mit seinen Anverwandten von ihrer ersten Jugend an, und nie wurde dieses Verhältniß im mindesten getrübt. Ihre Freuden und Leiden waren stets die seinigen, und nicht zufrieden, ihnen in allen Verhältnissen ihres Lebens mit Rath an die Hand zu gehen, versagte er sich selbst manches Vergnügen, ja Bedürfniß, um sie zu unterstützen. Innig war seine Zuneigung gegen die Freunde seiner Jugend, und darunter vorzüglich gegen diejenigen, welche mit ihm als Jesuiten gleiche Bildung genossen hatten. Noch in seinem Alter sprach er von dieser ihm so theuern Zeitperiode mit einer Wärme und Rührung, die jeden, der ihm zuhörte, unwillkührlich fortriß. Heilig war ihm das Andenken längst verstorbener Freunde, bey jedem Anlasse erinnerte er sich ihrer mit einer Begeisterung, die nicht beschrieben werden kann, und nie wurde vielleicht ein Freund aufrichtiger, als ein Stepling und Hack von unserm Wydra, betrauert. Allein auch später geschlossene Freundschaften waren ihm theuer, und jeder, der so glücklich war, unsern Wydra zum Freunde zu haben, wird ge-

wiß mit mir ausrufen: Einen aufrichtigern und treuern Freund gab es nie!

Wie fern von aller Selbstsucht übrigens Wydra als Freund war, erhellt theils aus dem, was ich bereits von seinem Charakter gesagt habe, hinlänglich, theils könnte ich es, wo nöthig, durch auffallende Thatsachen darthun. Uiberhaupt gehörte eine seltene Uneigennützigkeit und eine wahre ungeheuchelte Bescheidenheit *) unter die schönsten

---

*) Bestätigung davon findet man in dem Werke: Ausführliche Nachrichten über Böhmen. Vom Verfasser der Nachrichten über Pohlen (von J. Jos. Kausch). Salzburg 1794, wo unter der Abtheilung: Königgratzer Kreis, Königgratz, S. 204, folgende Stelle vorkömmt: Ihm (Königgratz) verdankt Böhmen mehrere seiner gelehrtesten Männer, unter andern den Dichter Balbin, den Mathematiker Wydra, welchen man ungemein, und als eine Zierde der prager hohen Schule rühmt. Er ist des großen Steplings Schüler. Ich machte mit ihm beym Herrn Astronom Strnad Bekanntschaft, und dieser stimmte in das Lob ein. Seit dem habe ich den Vorsatz erneuert, gegen physiognomische Urtheile auf meiner Huth

Züge in seinem Charakter. Mehr als einmal lag es an dem bloßen Ja von ihm, um ein reicher oder durch hohe geistliche Würden ausgezeichneter Mann zu werden. So wurden ihm z. B. von dem Herrn Fürsten Kinsky uud dem Herrn Grafen Sternberg sehr einträgliche Pfründen, ja selbst in einem Falle, da er sich mit dem Unvermögen, die erste Einrichtung herbeizuschaffen, entschuldigte, ein Geldvorschuß von 2000 fl. Conventionsgeld für die bloße Uiberlassung der einjährigen nahe bevorstehenden Fechsung, angebothen; so wurde ihm die Stelle eines Domherrn bey der Kathedralkirche in Königgratz auf eine sehr großmüthige Art angetragen. Er besaß aber Seelengröße genug, die zwey mächtigen Triebfedern menschlicher Handlungen — Geld und Ehre — seinem Pflichtgefühle zu unterordnen. Bey der Uiberzeugung nämlich, daß ihm sein Lehramt mehr als die angebothenen Stellen, sich um die Menschheit verdient zu machen, Gelegenheit verschaffe, lehnte er sie ab.

---

zu seyn. Herr Professor Wydra hat im Aeußern nichts, als eine unverstellte Bescheidenheit mit einem großen Manne gemein.

Sie haben nun, meine Herren! den Verewigten als einen vortrefflichen Menschen kennen gelernt, aber auch als Priester hat er auf unsere Hochachtung nicht mindere Ansprüche. Seinem Grundsatze, das, was er einmal war, ganz zu seyn, unwandelbar getreu, erfüllte er die Pflichten seines priesterlichen Standes mit einer Pünktlichkeit, die sich nicht die mindeste Hintansetzung auch nur der kleinsten Obliegenheit erlaubte. Alle Tage, den Fall einer Krankheit oder eines sonstigen außerordentlichen Ereignisses allein ausgenommen, ja selbst auf Reisen, wo es thunlich war, las er die heilige Messe, und verrichtete auch täglich die dem Priester vorgeschriebenen Gebethe, wovon ihn auch die gehäuftesten Geschäfte nicht abhalten konnten. An besonders feyerlichen Tagen begab er sich, selbst dieser letztern wegen, eigens in die Kirche. Diesem fügte er noch täglich ein fleißiges Lesen der Bibel in der griechischen Sprache und anderer Erbauungsbücher bey, worunter ihn vorzüglich die Schriften des großen Kirchenlehrers Hieronymus anzogen. Allein nicht blos als Priester bethen, sondern auch in dieser Eigenschaft seinen Mitmenschen nützen wollte unser Wydra. Daß er in seiner Jugend in Jenikau während einer großen Epidemie zwey

Jahre lang der Seelsorge mit unermüdetem Eifer vorstand, ist bereits oben erwähnt worden.

Die mit seinem Lehramte verknüpften Geschäfte gestatteten ihm zwar nicht, sich ferner der Seelsorge vorzüglich zu widmen; doch benützte er hiezu jede ihm dargebothene Gelegenheit mit Freuden. Er bestieg oft, und stets mit ausgezeichnetem Beyfalle die Predigerkanzel, und die von ihm dem Drucke übergebenen Predigten sind eben so sehr ein Beweis seines echten Christenthums als seiner mustерhaften geistlichen Beredsamkeit. Das Seelenheil der von ihm so sehr geliebten studierenden Jugend lag aber unserm Wydra vorzüglich am Herzen; daher ermahnte er sie bey jeder Gelegenheit zur Gottesfurcht und Frömmigkeit; er hielt sogar die letzten Jahre seines Lehramtes jeden Samstag eigene Erbauungsreden für sie in den Hörsälen mit einem Eifer, der deutlich bewies, wie sehr er von der Wichtigkeit des Religionsunterrichtes bey der studierenden Jugend überzeugt war. Uiberhaupt suchte Wydra auf seine Schüler nicht blos als Lehrer, der seinen Schülern einen guten Vorrath nützlicher Kenntnisse zu verschaffen bemüht ist, sondern auch als Priester für die sittliche Bildung derselben zu wirken; deshalb erschien er auch in

den Vorlesungen nie anders, als im priesterlichen Gewande.

Es wird hier nicht am unrechten Orte seyn, eines Vorwurfs zu erwähnen, den man dem Verewigten öfters mündlich, und manchmal auch schriftlich gemacht hat, ich meine jenen der religiösen Intoleranz. Es ist wahr, die Ausdrücke, deren sich Wydra manchmal gegen anders Glaubende bediente, stimmten nicht ganz mit dem Geiste der Sanftmuth und Mäßigung überein, der ihn sonst in jeder Hinsicht auszeichnete, allein eben so wahr ist es, daß er oft mißverstanden, manchem seiner Ausdrücke ein weit härterer Sinn, als darin lag, untergelegt wurde, daß ferner dieser Eifer eine Folge seiner Erziehung und Bildung bey den Jesuiten war, und daß endlich dabey ein edler Beweggrund, nämlich der menschenfreundliche Wunsch, der seinem Herzen zur Ehre gereicht, den Andersdenkenden die Wohlthaten der von ihm als einzig wahr anerkannten Religion angedeihen zu lassen, zum Grunde lag. Er sprach manchmal intolerant, allein er handelte stets tolerant, und als wahrer Menschenfreund. Seine Wohlthaten spendete er ohne Unterschied der Religion an jeden wahrhaft Hülfsbedürftigen, und seine nicht katholischen Schü-

ler hatten sich eben derselben Sorgfalt und Liebe zu erfreuen, wie die, welche sich zu seinem Glauben bekannten. Er war ihr Freund und Vater, er unterstützte dieselben, wenn sie bey Armuth es durch ihre Aufführung verdienten, nach allen Kräften. Mehrere von ihnen hatten, und haben noch, ihm vorzüglich ihre erste Versorgung zu danken. Was aber seine praktische Toleranz vorzüglich beurkundet, ist sein freundschaftliches Benehmen gegen seinen protestantischen Kollegen A. G. Meißner. Unser Wydra lebte mit ihm stets in größter Eintracht, erwies ihm bey jeder Gelegenheit Gefälligkeiten, und gewann dadurch sein Zutrauen so sehr, daß jener besonders in den letztern Jahren seines Hierseyns den geheimsten Kummer und alle seine Gefühle dem Verewigten anvertraute, ja in manchen schwierigen Verhältnissen seinen Rath heischte. Ungeachtet dies Allen, welche die Verhältnisse beider genau kannten, wohl bekannt war, so glaubten doch viele, es habe zwischen ihnen eine Spannung geherrscht, weil Meißner neben vielen vortrefflichen Eigenschaften den Fehler hatte, einen witzigen Gedanken nicht leicht unterdrücken zu können, und manchmal selbst auf Kosten seiner Freunde zu lachen. Da es sich aber hier, in Bezug auf Wydra, um

das Verhältniß eines Protestanten zu einem Jesuiten handelte, so legten Manche diesen Kleinigkeiten eine Bedeutung bey, die sie nicht hatten. Als Beleg dazu mag der Umstand dienen, daß Meißner öfters, wenn er in seinen Vorlesungen über Wydras Religiösität seinen Witz spielen ließ, sich gerade aus dem Hörsaale zu ihm begab, und sich stundenlang mit ihm auf das freundschaftlichste unterhielt. Wydra kannte und schätzte Meißnern zu sehr, um ihm diese Schwachheit nicht zu vergeben, und blieb ununterbrochen sein Freund. Dafür erkannte aber auch Meißner, wenigstens nach der Hand, diese Seelengröße Wydras nach ihrem ganzen Umfange, und äußerte sich darüber gegen mich noch bey seinem Abschiede von der prager Universität auf eine Art, die zum Ruhme Wydras aufbewahrt zu werden verdient. Er betheuerte nämlich, daß er die liebevolle Aufnahme an der prager Universität, insbesondere aber das so wahrhaft edle und freundschaftliche Benehmen seines Kollegen Wydra, eines katholischen Priesters, und — ehemaligen Jesuiten, gegen ihn, einen Protestanten, mit dankbarer Bewunderung anerkenne und nie vergessen werde; ja er glaube, und müsse es gestehen, daß

Wydra kaum eine ähnliche Aufnahme an einer protestantischen Universität würde gefunden haben.

So lebte, so dachte Wydra in der doppelten Eigenschaft als Mensch und als Priester, immer und für Jedermann ein liebenswürdiger Mann, ein Mann, der keine Seele hassen konnte; der die Pflichten der Religiösität aufs strengste übte, dem Wohlthun die höchste Wollust war, allgemein geschätzt in seinem Leben, allgemein betrauert bey seinem Tode! Eine kurze Schilderung dessen, was er als Gelehrter, als Universitätslehrer seinen Schülern, seinem Vaterlande, der gelehrten Welt war, mag hier das Gemählde seines Lebens vollenden. Er war kein Mann von außerordentlichen Talenten; er würde es jedoch bey seiner leichten Auffassungsgabe, scharfen Urtheilskraft, und regen Phantasie, bey seinem leichtem Witze, und trefflichen Gedächtnisse in jedem Zweige der Wissenschaften, vorzüglich in seinem Berufsfache, der Mathematik, sehr leicht zu einem bedeutend hohen Grade gebracht haben, wenn seine häusliche Einrichtung, seine religiösen Uibungen, vornehmlich aber seine häufigen Amtsgeschäfte ihm die dazu erforderliche Muße gelassen hätten. Dazu nahmen Freunde fast alle seine freyen Abendstunden in Anspruch. Man

würde daher in seinen dem Drucke übergebenen Schriften neue, originelle Ansichten, tiefe Forschungen, oder bedeutende Erweiterungen der Wissenschaft vergeblich suchen. Sein Hauptziel in Allem, was er dem Drucke übergab, war, das Nützlichste und Zweckdienlichste mit Einsicht, und den jedesmaligen Bedürfnissen seiner Schüler gemäß, herauszuheben. Aus diesem Gesichtspunkte allein muß seine schriftstellerische Thätigkeit angesehen werden.

Gehörte gleich der unvergeßliche Mann der immer sehr kleinen Zahl von Heroen seiner Wissenschaft nicht an, welches er bey seiner Bescheidenheit selbst einzugestehen keinen Anstand nahm: so war er nichts desto weniger als Gelehrter in seinem Fache sehr schätzbar, und selbst ein Huberti, Bernoulli u. a. fanden an seinem Briefwechsel Interesse: als Lehrer der Mathematik aber war er unübertrefflich, vielleicht einzig; denn in dieser Gattung der gelehrten Thätigkeit suchte er seinen Ruhm und seine Größe, und leistete auch unstreitig außerordentlich Viel darin. Nicht leicht ist es jedoch, ihn von dieser Seite zu schildern, da man selbst bey der lautersten Wahrheit, bey der ungeschmücktesten Erzählung von Thatsachen, dem Verdachte eines absichtlichen Lobredners schwerlich ent-

gehen dürfte. Denn es ist in der That fast unmöglich, sich von dem glühenden Feuereifer, der grenzenlosen Anstrengung, mit der er, im Besitze aller hiezu erforderlichen Eigenschaften, sein Amt verwaltete, eine richtige Vorstellung zu machen, wenn man nicht — selbst Zeuge davon war. Hoffentlich wird jedoch der Umstand, daß bey so vielen vortrefflichen Lehrern unserer Universität in allen Zeiten, neben einem Stepling zunächst ihm, und zwar, nachdem bereits eilf Jahre seit seinem Tode verflossen, ein öffentliches Monument errichtet worden, das günstige Vorurtheil erwecken, daß er kein Lehrer — von gewöhnlichem Schlage war. Es gibt schwerlich in dem ganzen Gebiethe der Jugenderziehung eine schwerere Aufgabe, als die, welche unser Wydra in seinem Lehramte zu lösen hatte. Mehrern Hunderten von Schülern, in ihrem unruhigsten Alter, sollte er in einer so abstrakten Wissenschaft, als die Mathematik ist, gemeinschaftlichen genau vorgeschriebenen Unterricht ertheilen, mit einem Erfolge, der ihn zur Ausstellung von Zeugnissen, wenigstens für die meisten von ihnen, über einen guten Fortgang berechtigte. Wer die Einrichtung der österreichischen Universitäten kennt, dabey sich erinnert, daß die meisten seine

Schüler fast ohne alle mathematischen Vorkenntnisse, ja meistens gegen die mathematischen Studien in voraus eingenommen, nicht durch freywillige Selbstbestimmung, sondern nur durch das leidige Muß getrieben, in seine Vorlesungen kamen; wer den Umfang der sowohl aus der reinen als angewandten Mathematik in so kurzer Zeit vorzutragenden Gegenstände, so wie die Zahl und Beschaffenheit der daneben zu erlernenden sogenannten Zwangsstudien zu würdigen weiß, wird sich eine, wenn gleich bey Mangel der Selbsterfahrung, unvollkommene Vorstellung von den Schwierigkeiten machen, die Wydra zu überwinden hatte, wenn er das leisten wollte, was er — durch dreyßig Jahre wirklich geleistet hat! Dafür wär aber auch Wydra, sowohl in der Erfindung als Anwendung der dahin einschlagenden Mittel ein vollendeter Meister. Da aber diese Mittel meistens in der intellectuellen sowohl als moralischen, selbst auch ökonomischen Individualität der einzelnen Schüler begründet waren; so wäre es vergebliche Mühe, sie alle aufzählen, oder sein nach Umständen äußerst mannigfaltiges Benehmen in ihrer Anwendung beschreiben zu wollen. Einige allgemeinere werden jedoch hoffentlich hier nicht am un-

rechten Orte stehen. Wydra hatte Alles, was sich zur Empfehlung der Mathematik als Wissenschaft und deren Anwendung sagen läßt, mit vielem Fleiße gesammelt, und dieses nicht etwa in einer zusammenhängenden Rede, die einen vorübergehenden Eindruck gemacht haben würde, seinen Schülern vorgelesen, sondern das ganze Jahr hindurch, mitten unter seinen Vorlesungen, so wie sich dazu bey den vorgetragenen Sätzen die Veranlassung ergab, mit der ihm eigenthümlichen Energie vorgehalten, theils, um auf diese Art seinen Vorlesungen eine Abwechselung zu verschaffen, theils, um dadurch den Fleiß seiner Schüler fortwährend zu spornen, und rege zu erhalten. Vorzüglich suchte er dabey, theils selbst, theils durch Hülfe seiner Freunde, aus berühmten oder doch bekannten, besonders neuern Schriftstellern in andern Fächern, die er in den Händen der Jugend wußte, Stellen zu sammeln, die ihm zu diesem Zwecke dienlich seyn konnten, um auf diese Art das, was etwa Gründe nicht vermochten, durch Namen zu beschwichtigen. Konnte man ihn gleich bey diesen seinen Aeußerungen von Uibertreibungen, oder in Hinsicht auf andere Wissenschaften manchmal von schiefen, selbst auch unrichtigen Ansichten

nicht immer lossprechen, so war doch die Wirkung davon, Lust zu mathematischen Studien bey seinen Schülern zu wecken, erstaunlich groß, und, da er diese geweckte Lust in anhaltende Thätigkeit übergehen zu lassen wußte, für den Fortgang der Schüler von unverkennbaren Folgen. Dieses letztere zu erzielen, suchte er ihnen das Studium der Mathematik entweder durch Hindeutung auf die große Anwendbarkeit der abgehandelten Sätze, oder durch wirkliche interessante Beyspiele angenehm, durch weise Sparsamkeit aber, und durch eine kaum zu übertreffende Deutlichkeit leicht zu machen. Man wird schwerlich einen Lehrer finden, der seine Ideen klärer, verständlicher und angenehmer vorzutragen wüßte, als es Wydra bey den ermüdendsten Lehrgegenständen vermochte. Die abstraktesten Sätze wurden unter seiner Behandlung durch Beyspiele faßlich und anschaulich. Vorzüglich verwandte er in dieser Hinsicht auf die ersten Vorlesungen eines jeden Schuljahrs vielen Fleiß, da durch diese die Hoffnung eines guten Fortganges in den mathematischen Studien mehr, als in jeder andern Wissenschaft, begründet werden muß. Dabey braucht es wohl kaum erinnert zu werden, daß der mächtigste Hebel des literärischen Fleißes, die Ehre,

von einem so klugen und thätigen Lehrer, als Wydra war, nicht außer Acht gelassen worden. Von seiner ersten Vorlesung an, wurden in jeder derselben einzelne Schüler auf die für die Tafel bestimmte Erhöhung vorgerufen, und wenn sie da durch ihren Vortrag nur einige Beweise vom gemachten Fortgange gegeben, auf eine Art belobt, wie sie nur von einem um das Wohl seiner Schüler väterlich besorgten, so feurigen Wydra erwartet werden konnte. Waren die Fähigkeiten und gemachten Fortschritte des Schülers ausgezeichnet, so kannte Wydra in seinen Lobeserhebungen, Ermunterungen, Anerbiethungen von Unterstützung, keine Grenzen mehr, selbst zu Umarmungen ließ er sich in ganz besondern Fällen hinreißen. Man denke sich die Lage des Jünglings, der vielleicht das erstemal in seinem Leben vor einer so zahlreichen Versammlung aufgetreten — die Freude des biedern Lehrers, die aus seinem Gesichte widerstrahlte — und man wird die Wirkung leicht ermessen. Um selbst dieser öffentlichen Auszeichnung die ihr möglichst größte Ausdehnung zu geben, veranstaltete er jährlich eine, meistens zwey, öfters auch mehrere öffentliche Prüfungen in dem großen Promotionssaale des Karolins, wo einige seiner ausgezeichnetesten Schü-

ler, sie mochten übrigens Katholiken, Protestanten oder Juden seyn, wie es ihre den gedruckten Prüfungssätzen vorgesetzten Namen beweisen, von andern Professoren der Universität auf eine feyerliche Art aus der Mathematik geprüft wurden. Da nun Wydra, mit einigen sehr seltenen Ausnahmen, der einzige Professor war, der von dieser Triebfeder, den Fleiß der Schüler zu spornen, Gebrauch machte, so wird man daraus sehr leicht den Schluß ziehen können, welche Verdienste er sich dadurch um die Verbreitung mathematischer Wissenschaften erworben hat. Die Sache war jedoch für ihn nichts weniger als leicht, denn er mußte, andere Unannehmlichkeiten abgerechnet, mit diesen seinen Schülern nicht nur die bis dahin in den Kollegien vorgetragenen Gegenstände eigens wiederholen, sondern ihnen auch, da die Prüfungen mitten im Schuljahre gehalten wurden, die noch rückständigen Sätze auf seinem Zimmer besonders erklären, ohne für diese seine gewiß große Mühe eine Belohnung zu verlangen oder anzunehmen, ja oft mit seinem beträchtlichen Schaden. Denn, gab es unter diesen Schülern Arme, so bestritt er die bedeutenden Druckkösten und sonstige bey der Feyerlichkeit vorkommende Auslagen für sie aus Eigenem. Uiber-

haupt war Wohlthätigkeit eines der vorzüglichsten Mittel, dessen er sich, neben anderweitiger Pflichterfüllung, zur Ermunterung des Fleißes und guten moralischen Betragens bey seinen Schülern bediente. Es ist bereits oben erwähnt worden, daß er alle Jahre einen oder mehrere arme Studenten zu sich nahm, und ihnen dadurch die Mittel, ihre Studien fortzusetzen, verschaffte. Andere unterstützte er durch Geldbeyträge, oder, wenn er dazu unvermögend war, durch Empfehlungen bey seinen vermögenden Freunden und Bekannten. Vorzüglich aber gab er sich viele Mühe, ihnen in guten Häusern Hauslehrerstellen zu verschaffen. Kurz, er war Vater seiner armen Schüler, auf dessen Unterstützung jeder in seiner Noth, wenn er nur fleißig und gut gesittet war oder schien, sicher rechnen konnte, denn es ist nicht zu läugnen, daß seine Gutmüthigkeit und Wohlthätigkeit von Heuchlern öfters gemißbraucht worden ist. Demungeachtet ist die Zahl der Würdigen, bey denen seine Wohlthätigkeit gut angewendet war, sehr groß. Viele, zum Theile noch lebende, angesehene und berühmte Männer, fanden in ihr die Mittel, ihre nachherige glänzende Laufbahn zu betreten. Ich könnte hier allgemein bekannte Namen nennen; statt aller mag

hier nur einer stehen. Wer kennt unsern berühmten Hänke nicht? Wenigen wird es aber bekannt seyn, daß Wydra, indem er ihn dem um unsere Universität hochverdienten Professor der Chemie und Botanik, Herrn Joseph Ch. Mikan, zum Hauslehrer empfahl, der ihn auch auf diese Anempfehlung in sein Haus aufnahm, dadurch den ersten Grundstein zu dieses berühmten Botanikers und Reisenden nachherigem Ruhme gelegt hat.

Ein anderes sehr wirksames Mittel, dessen sich Wydra zur Ausbildung in den mathematischen Wissenschaften bey seinen Schülern bediente, waren seine Privatvorlesungen. Da er nämlich in seinen öffentlichen Kollegien wegen der Menge von Gegenständen, die er nach Vorschrift abhandeln mußte, zu sehr beschränkt war, als daß er jede mögliche Erläuterung oder Anwendung der abgehandelten Sätze hätte vortragen können; so entschloß er sich, seinen Schülern Privatunterricht zu geben. Durch eine lange Reihe von Jahren gab er diesen Unterricht jedem seiner Schüler, der es wünschte, in der nächsten Stunde nach seiner Vorlesung, auf seinem Zimmer, und zwar, wie es von einem Wydra nicht anders zu erwarten war, ganz unentgeltlich. Hier war es, wo viele nachher als Mathematiker

berühmt gewordene Männer, viele noch gegenwärtig auf Universitäten angestellte Professoren der Mathematik, eine besondere Vorliebe für diese Wissenschaft faßten, und somit den Saamen zu der Erndte, die daraus für sie und andere erwachsen, aus der Hand eines Wydra erhielten. Welche wichtige Verdienste er sich durch diese seine rastlose Thätigkeit und treueste Anwendung aller seiner Kräfte zum gemeinen Besten um sein Vaterland erworben, kann wohl geahnet, aber nicht berechnet werden; sicher wird aber das viele Gute, das er hiedurch gestiftet, auch für die entfernte Nachwelt, selbst dann noch, wenn diejenigen, die sein Mund lehrte, in Staub werden zerfallen seyn, wohlthätig fortwirken. Ihm selbst schadete diese große Anstrengung ungemein. Bey der Uiberzeugung nämlich, daß ein schläfriger, träger Vortrag die Mathematik seinen Schülern wenig empfehlen würde, strengte er sich, von unwiderstehlichem Feuer beseelt, in seinen öffentlichen Vorlesungen außerordentlich an, und kam gewöhnlich aus denselben von Schweiß triefend, auf sein Zimmer. Statt nun dem Körper die nöthige Erholung zu gönnen, fing er da die Arbeit von vorne an. So untergrub er die Grundpfeiler seiner sonst sehr

festen Gesundheit, und füllte den Kelch des Leidens, den er vor seinem Hinscheiden vollauf zu trinken hatte. In seinem kaum begonnenen 64sten Lebensjahre schied der edle vortreffliche Mann von dieser Erde, auf der er das verdiente Glück hatte, allgemein geachtet zu seyn, und Lehrer von Jünglingen zu werden, deren dankbare Väter ehemals seine Schüler gewesen, und die ihn itzt noch ehrten und liebten. Für das viele Gute, das er hier gewirkt, sey Friede und Freude mit ihm in jener Welt, und Segen mit seinem Andenken unter den Menschen!

Zum Schluße mögen hier, als Prüfstein der vorstehenden Charakteristik, die Worte stehen, die unser unvergeßliche A. G. Meißner, ein fast 20 jähriger Kollege unseres Wydra, kurz vor seinem Abgange von unserer Universität, also in einer Lage, wo, eine Unwahrheit zu sagen, er keine Ursache hatte, in den Ephemeriden der hierortigen philos. Fakultät niederschrieb: „Wydra war Exjesuit, und ließ selten eine Gelegenheit, dessen zu erwähnen, unbenützt; war eifrig in seiner Religion, sehr pünktlich in der Befolgung ihrer Pflichten und Gebräuche, und seine Zuhörer hatten vordem seinen Eifer in diesem Punkte zu mancher Nachsicht,

in andern Punkten gelenkt; aber er war ein rechtschaffener gutwilliger Mann, Enthusiast für seine Wissenschaft, unermüdet in seinem Amte, so lange sein Körper es ihm gestattete, verträglich gegen seine Amtsgenossen, und ausdauernd in seiner Freundschaft. Sein Herz, es richte in jener Welt, welcher Richter man wolle, wird gewiß stets vor ihm Belohnung finden."

Verzeichniß

sämmtlicher vom Herrn Prof. St. Wydra durch den Druck bekannt gemachten Schriften:

1. Primae calculi differentialis et integralis notiones. Pragae 1774.

2. Annotationes in regulas arithmeticorum, quas regula aurea ingreditur. Pragae 1774.

3. Supplementum tractatus de sectionibus conicis. Pragae 1774.

4. Historia Matheseos in Bohemia et Moravia cultae. Pragae 1778.

5. Laudatio funebris Josephi Stepling coram senatu populoque academico in basilica Sti Salvatoris dicta. Pragae 1778.

6. Vita admodum reverendi ac magnifici viri Josephi Stepling, AA. LL. et Philosophiae Doctoris, in Universitate pragensi quoad Physicam et Mathesim Caes. Reg. Directoris, etc. Adjectae sunt nonnullae virorum celeberrimorum datae ad Steplingum et Steplingi epistolae. Pragae 1779.

7. Oratio funebris, dum alma sodalitas latina major B. Mariae Virginis ab Archangelo salutatae Pragae piis suorum manibus parentaret. Pragae 1780.

8. Oratio ad monumentum a Maria Theresia Augusta Josepho Stepling in Bibliotheca Clementina erectum, rituque solenni dicatum anno 1780, mense Julio, habita

coram inclyti Bohemiae regni optimatibus litterario magistratu, senatuque academico a Stanislao Wydra. Pragae 1780.

9. Elementa calculi differentialis et integralis, conscripta a Stanislao Wydra, etc. Pragae et Viennae 1783.

10. Leben Bohuslav Aloys Balbins der Gesellschaft Jesu, von Königgratz aus Böhmen. Beschrieben von St. Wydra, etc. und herausgegeben am 29. Wintermonaths 1788, an welchem Tage Balbin vor hundert Jahren sein ruhmvolles Leben beschlossen hat. Prag 1788.

11. Sätze aus der Mechanik, die den Herrn Hörern der angewandten Mathematik vorzutragen pflegt St. Wydra, etc. Prag 1795.

12. Swazek kázanj swátečnjch, která na rozličných

17. Mit einer von ihm geschriebenen Vorrede gab er auch heraus: Karl Jos. von Bienenbergs Abhandlung über die bey Podmokle im Jahre 1771 gefundenen Goldklumpen. Prag 1777.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

4A1202

binder-Lehrwerkstatt
Nikolausheim
rrlanlagen bei

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jandera, Joseph L.

Rede zur Gedächtnissfeyer des hochwürdigen Herrn Stanislaus Wydra

Prag 1816

Biogr. 3280 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10069258-1